

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 18

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürfteler Schreier
Und glaube, die Friedensmission
Der tapfern Transvaalburen
Trag' jetzt ihre Früchte schon.

Der Käfiger kennet die Bibel,
Er gab den Britten den Rat,
Das Gäßlein drin nachzuschlagen
Vom David und Goliath:

Des David gute Schleuder
Und in der Tasche der Stei,
Sie könnten sonst Goliath hindern
An weiterer — Philisterei!



St. Gallen (2 Stund hinter Canossa), 26. April 1900.
Lieber Nebelpalster!

Aus ganz sicherer Quelle (No. 46 des Flawiler „Volksfreund“) vernehme ich, daß man hier beabsichtigt, auf die Säkularfeier hin ein Ghetto für die Altatholiken zu bauen. Um Eingang zu demselben soll auf der einen Seite, das bezügliche Urteil des Bundesgerichtes angeschlagen werden, ihm gegenüber auf der andern Seite wird der rühmlichste bekannte Läkenkönig angebracht und in Funktion gesetzt. — Oben am Thorbogen wird die Inschrift prangen: „Im Namen des freisinnigen: LASCIAT OGNI SPERR-RANZA, OH VOI, CH-ENTRATE!“ — Dieser Plan erfreut sich der allgemeinen Billigung aller Parteien und hat bereits die Genehmigung der „Offizschweiz“ erhalten.

Wenn nun einmal der böse Bub „Altatholizismus“ eingesperrt und aus dem Weg geräumt ist, so wird der liebliche Friede nicht länger jähren.

Lieber Nebelpalster! Du könntest Dich um die gute Sache auch noch ein wenig verdient machen, wenn Du einen Deiner geistlichen Herren Mitarbeiter eitliche Tage zu uns auf Mission schicken wolltest; es würde ihnen wohl leicht gelingen, alle Partei-Unterschiede auszusöhnen und die süße Eintracht herzustellen. Die nachkappenzipfelwohlige Ruhe wäre die paar Prinzipien, die etwa noch verkommt werden müssten, wohl wert. — „Holder Friede, süße Eintracht, weile, weile, pomadig über unserm Staat!“

Mit dem tiefsgefühlten Wunsche: „Wenn nur die Kolbe hält, daß die Fahnestang' net herunterfällt“, schließe ich unter verständnisinnigen Grüßen an die beiden geistlichen Herren Confratres Pediuli Stanis und Landis.

Dein radikal-ultramontaner, frei-abhängiger

Schnipp-Schnapp-Schnurr. S. J.

Den Schuhhandel in Konstanz behaupten die Tuttlinger ganz, aber mit diesem Schuhhandel gibts nächstens einen Wandel. Die Thurgauer, die sonst gerne holen in Konstanz papiere Söhlen, haben nach dem Thurgauer Tagblatt verschiedene Dinge endlich satt. Nämlich die mehr als scharmanten Tuttlinger Fabrikanten wollen den Arbeitern verbieten, sich organisch zu vernieten. Es lassen niemals mit sich scherzen mitleidige Thurgauer Herzen, werden also keine Zeit verlieren diese Fabrikanten zu boykottieren, kaufen also auf der Konstanzer Meß keine Tuttlinger Schuhe expreß. Da werden natürlich frohe Lacher alle vaterländischen Schuhmacher, denn die Thurgauer bleiben unerbittlich in patriotischen Schuhen fortschrittlich.

Freund-nachbarliches Thurgauer „Naawort“ an St. Gallen und Herisau.

Subvention! — o Du Mammon-Religion! — Herr Stadtpatron Profätipion, Du Schlamper, Du Skorpion als Zinsbaron, Du möchtest schon die Million! Der Thurgaujoh, fasaler Ton!
„Giebt nichts davon.“

Freund Jonathan und Stadtgalan, Dein schöner Plan, der Thurgauhahn Sei Schleidrian, Dir unterhan ist ein Roman, ein leerer Wahn Gar nicht human und abgethan! Nein, Herr Kumpen, zur Rickenbahn „Giebt's nichts daran!“

Weltausstellungsprech.

Ja, „Gründlichkeit“ ist ein deutsches Wort, Dran lässt sich nicht markten und drehen, Sie stürzt sich nicht im Fluge fort Und hält auf solides Bestehen.
Aber leichte, gefällige Formen dort Lassen gallische Weise erscheinen! Bricht auch man mitunter dabei das G'nick, So ist es halt doch elegant und — chic!

Freundschaftliche Zuhörerschaft von allen zwei beiden Geschlechtern!

Es schleicht gegenwärtig eine ganz eigentümliche Klage durch's Land und zwar bis in die Stadt, weil wer Zeit und Gelegenheit besitzt oder fast kein Geld hat, um jeden Preis in die Stadt zieht. Wenn ich der Sache mit geschärfstem Verstande nachgrüble, finde ich solche Erscheinungen nicht nur erklärlch, sondern ganz natürlch. Gegenseitigkeiten ziehen sich an, wenn sie dabei auch nur das Gegenteil von Gegenseitigkeiten finden. Sowie die Städte immer unverschämter ins Land hinausgezogen und gebaut werden, verliert die Landbevölkerung den Boden unter den Füßen und muß oft 5 bis 6 Treppen hoch nach Dachkammern klettern. Alles Eßbare was da wächst im Feld, auf Bäumen und im Stall wird in die Stadt geführt, da läuft dem Landvolke das Wasser im Munde so zusammen, daß ganze Familien ins Schwimmen geraten und förmlich in die Stadt geschwemmt werden. Besonders verlockend sind für Landleute die Wurstwaren der Stadt, namentlich die Hanswürste, Theater, Tingeltangel und Wachsfiguren. So so bedenklich macht sich die Geschichte übrigens auch nicht, im Gegenteil. Wenn das Bauernvolk nach und nach die Städter verdrängt ins Land hinaus, dann lernen die Herren von selber pfügen, fuhrwerken und Holz spalten, und wenn ehemalige Ländler in der Stadt Ueberzieher, Brillen, Tramfahrten, Velomäschinen, Billard und Jatzvorteile sich aneignen, dann haben wir ja eine unvergleichlich allseitig gebildete Menschheit innert und außert den Stadtmauern, daß kein Teil den andern zu bewundern oder zu beneiden hat.

Einen Umstand, von mir selbst erfinden, muß ich noch berühren, einen Umstand, den nur die erklärteste Gelehrsamkeit entdecken konnte. Man höre — „Schwein“ ist ein türkisches Wort und heißt in deutscher Studiensprache: „Glück“. Daher kommt es nun, daß der Städter von ländlicher Schweinegut vernehmend sein Glück öfter auf dem Lande zu finden meint, und oft später entdeckt, den Begriff Glück arg verwechselt zu haben. Hingegen suchen Landmanns Söhne und Töchter ihr Schwein resp. Glück in der Stadt und können sich ebenfalls trompieren. Im Uebrigen aber gönne ich mit meiner Zuhörerschaft den Städtern von Herzen ein ländliches Glückschwein und den Ländern ein städtisches Schwein-glück und schließe für genossene Aufmerksamkeit bestens dankend. Solch ein Publikum ist immerhin „Schwein“.

Zwä Gäßli.

Vom Flueche ben i gär ka frönd,
De Pfarrer hets o streng verbotte,
Doch „Himmelhönd und Lölihönd“,
Do brüelets jetz im Dienst nach Note!

„Sie hend e schöni Isabah
Die Romishorner uf St. Galle“,
„So sat mer e Thurgäuer Ma —
„Was bruchet mer för zwo go zahle?“

Schnatternde Symbolik.

Da der Gasthof zur „Gans“ renoviert und auch sein gesügeltes Wappen-tier zum neuen Anstrich herunter genommen wird, so sieht Anna, die Kellnerin, den ganzen Tag unter der Wirtshütte und plaudert mit den Mätern. Der witzige Wirt, den das Gebähren des Mädchens verdächtigt, schreibt nun an die Haustür:

„Bei der Renovation meines Hauses erfordert die Wegnahme der Taverne einen gewissen Eratz, weshalb ich sie bis zum Trockenwerden der Andern unter die Wirtshütte placiert habe“ und — siehe da, in zwei Stunden war die alte Taverne wieder in Ordnung!

Hans: „Ruedi, wie hammer an am glückige Sunzig e so unglück stimme?“

Ruedi: „Ja weisch, über Völkli weiß ebe der Unterschied zwische „Ja“ und „Na“ weleweg und denkt Salz brucht me für's Veh und chöfli isches nöd, aber d' Romishorner findit de Weg uf St. Galle no mit em alte Choll!“



Rägel: „Wie chömel'r a so überer da über Gmüsbrück ie, i glaube bim Eicher, d'r heigt öppa na Oel am Huet!“

Chueri: „Wa — wa! Ich hän dänk bis jetzt g'schaffet, chömit mer nüd ase!“

Rägel: „Händ'r öppa ghulfe zämeliute mit de Gläser?“

Chueri: „Säb nüd, aber der Fahne han miess träge am Umzug, grad jeß han en abgäh!“

Rägel: „Chueri, Chueri, säb händ'r gwüñ vergäñä!“